

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 111.

Neuenbürg, Sonntag den 13. Juli

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insetionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Stadt Wildbad.

Baukäufe-Verkauf.

Am Montag den 14. Juli d. J. morgens 12 Uhr

werden auf hiesigem Rathhause aus den Stadtwaldungen „Leonhardswald“ Abt. 6, 13 und Regeltal, Abt. 2 im Aufstreich verkauft.

324 Stück fichtene und tannene Baukäufe mit 45,64 Fstn.

Privatnachrichten.

Mädchen gesucht

auf Jakob nach Ludwigsburg, welches sich willig allen Haushaltungs-Geschäften unterzieht und im Alter von ca. 20 Jahren steht.

Näheres bei der Red. d. Bl.

Calw.

Vollsaftigen Emmenthaler Käse
pr. Pfd. 90 S.

Reifen Limburgerkäse

bei Laibchen per Pfund 36 und 40 S
bei Ristchen per. Pfund 32 und 36 S

Tafelsenf per Pfd. 25 und 30 S.

Korkstopfen 100 Stück M 1—1.20

Gelagerte Cigarren

per 100 Stück M 2.30 bis M 7.50
per 1000 Stück M 22 bis M 70.

Guten Koch- und Tafel-Reis
pr. Pfd. 20, 24 und 30 S.

Reines Salatöl per Liter M 1.

Gebraunten Kaffee

1/2-Pfd.-Packeten à 60, 65, 70, 75 80 S.

Ungebraunten Kaffee

per Pfd. 80 bis M 1.40 in vorzüglichen Qualitäten.

Prima Böblingen Zucker

am Hut pr. Pfd. 37 S.

offen gewogen pr. Pfd. 40 S.

Wiederverkäufer bei regelmäßiger Abnahme zu den billigsten Tagespreisen bei

J. F. Oesterlen.

Waldbrennach.

Ziegel und Cäfer-Schindeln

hat zu verkaufen

Friedrich Klind.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Am 1. Juni 1884: Versichert 63 080 Pers. mit . . . 450 865 000 M
Bankfonds 117 000 000 "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn 150 778 000 "
Dividende 1884 für 1879: 44%.

Seit dem Jahre 1883 ist neben dem bisherigen ein neues System der Ueber-schuss-Verteilung (das „gemischte“ System) eingeführt, dessen Vorzug darin besteht, daß die Dividende unbeschadet gerechtester Zurechnung, mit dem Versicherungsalter beträchtlich steigt. Neu Beitretende müssen sich bei der Antragstellung für das alte oder das neue System entscheiden.

Alles Nähere zu erfragen bei der Agentur:

Theod. Weiss in Neuenbürg.

Calmbach.

Empfehlung.

Mache hiedurch dem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzei-ge, daß ich mein

Sattler- & Tapezier-Geschäft

wieder weiter betreibe.

Es wird mein Bestreben sein, meine werten Kunden jederzeit billig und reell zu bedienen.

NB. Muster von Tapeten und Fenster-Mouleaux sind stets zur Auswahl parat. Auch sind zwei gebrauchte Sofa billig zu verkaufen.

Achtungsvoll

Gottfr. Barth zum Waldhorn.

Neuenbürg.

Geschäfts-Empfehlung.

Zeige hiemit ergebenst an, daß ich die

Küferei

auch in meinem neu erworbenen Hause an der Thalstraße fortbetreibe.

Für das seither geschenkte Wohlwollen dankend bitte ich es mir auch fernerhin zu schenken.

Billige und reelle Arbeit zusichernd zeichnet

Hochachtungsvoll

Fr. Aloß, Küfer.

Gräfenhausen.

Tüchtige Gypser

sucht

W. Kern, Gypser.

Dienstbücher

für Gemeindevorsteher und Polizei-Offizianten — paginiert

empfeht

J. Mech.

Im Verlag von E. Kupfer in Stuttgart ist erschienen und durch jede Buchhandlung und Bahnhofskasse (als auch durch die Expedition dieses Blattes) zu beziehen:

Illustrierter Führer

durch Württemberg.

Landwirtschaftl. merkantil. und gewerbliche Schilderung aller Stationen mit Umgebung und ihrer Sehenswürdigkeiten von

H. Frölich.

Vierte vermehrte Auflage. Mit einer Eisenbahnkarte und vielen Holzschnitten. Elegant in rote Leinwand gebunden. Preis M 1.50.

Das

Regeln- und Wörter-Verzeichniß

für die

deutsche Rechtschreibung

ist in zweiter Auflage wieder eingetroffen bei

J. Mech.

Preis einzeln 27 S, in Partien von mindestens 10 St. 25 S.

Jak. Mech.



Die
BUCHDRUCKEREI
 von
JAC. MEEH
 mit neuen Schriften und Maschinen-Betrieb
 hält sich empfohlen
 für Anfertigung der im Verkehr gebräuchlichen

Drucksachen
 als:

Avisé, Facturen, Rechnungen, Nota,
 Begleit-, Liefer- & Empfang-Scheine,
 Circuläre, Mittheilungs-Formulare
 Couverts & Briefpapiere mit Firmen-Aufdruck
 Verlobungs- & Hochzeits-Anzeigen
 Visiten-, Adress- & Eintritts-Karton
 Wein-, Speisen- & Menus-Karton
 Preiscourants,
 BROSCHUREN & VEREINS-STATUTEN
 Plakate etc.

Kronik.

Deutschland.

Die Nummer 19 des Reichs-Gesetzblatts enthält unter Nr. 1552 das Unfallversicherungsgesetz. Vom 6. Juli 1884.

Im heutigen „Reichs-Anzeiger“ lesen wir: Unter Bezugnahme auf die von den Regierungen der Bundes-Seestaaten betreffs der gesundheitspolizeilichen Kontrolle der in einen deutschen Hafen anlaufenden Seeschiffe erlassenen Vorschriften bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die französischen Hafenplätze des Mittelmeers als der Cholera verdächtig anzusehen sind. Berlin, den 9. Juli 1884. Der Reichskanzler. In Vertretung: Gd.

Geheimrat Dr. Koch reicht dem Reichsamt täglich Berichte über seine Beobachtungen betreffs der Cholera in Südfrankreich ein. Es verlautet jetzt, die Cholera-Kommission habe ihre Arbeiten bis zur Rückkehr Kochs vertagt; es soll dann eine öffentliche Belehrung über die Mittel und Methoden der Abwehr der Krankheit erfolgen.

Berlin, 8 Juli. Für den Bundesrat tritt nach der morgigen Plenarsitzung eine längere Pause ein. Weitere Sitzungen werden noch im Sommer behufs der Ausführung des Unfallgesetzes und der zur Abwehr der Cholera zu ergreifenden Maßregeln stattfinden. Letztere werden von der Reichskommission nach der Rückkehr Kochs von Toulon beantragt werden.

Berlin, 11. Juli. Der Reichsanzeiger meldet: Der Reichskanzler ersucht die Bundesregierungen, zu erwägen, inwiefern ein Teil der Einrichtungen, welche die Cholera-Kommission für den Fall des Fortschreitens der Cholera in Frankreich empfohlen, schon jetzt vorzubereiten sein möchte.

An der Hand früherer Erfahrungen in Bezug auf das Auftreten der Cholera schreibt ein Fachmann in der N. Fr. Pr.: In allen Cholera-Epidemien seit 1817, in welchem Jahre der indische Gast zum erstenmale Europa heimsuchte, hatte man beobachtet, daß die Krankheit einen auffallenden Zusammenhang mit der Dertlichkeit zeigte. Manche Orte blieben, während die Cholera ringsum wütete, noch jedesmal verschont und haben sich dadurch den Ruf der Sicherheit gegen Cholera erworben.

In Frankreich sind solche Orte, z. B. Lyon, Versailles und Sedan, in England Birmingham und Cheltenham, in Schweden Falun. In Deutschland genießen insbesondere Stuttgart, Aachen und Baden-Baden den beneidenswerten Ruf der Cholerafreiheit; in Oesterreich soll in einigen Ortshaften der südlichen und westlichen Umgebung Wiens die Cholera noch niemals geherrscht haben. Umgekehrt giebt es Ortshaften, welche fast unausweichlich, wenn Cholera auftritt, von ihr ergriffen werden. Solche Fälle wurden in München und Speyer konstatiert, und auch in Wien hatten die Cholera-Epidemien der Jahre 1831 und 1865 denselben Ausgangspunkt.

Im Verlag des Geograph. Instituts in Weimar ist soeben eine von H. Müller und C. Niemer gezeichnete Karte von Angra Pequena und Südafrika erschienen, aus der man namentlich zum erstenmal die Größenverhältnisse des von der Firma Lüderitz erworbenen Gebiets ersieht. Dasselbe erstreckt sich nordwärts vom Dransefluß durch 2 1/2 Breitengrade (26. bis 28,5) und hat etwa die Größe von Württemberg und Baden zusammen. Die Bai von Angra Pequena selbst ist, wie aus den in größerem Maßstab ausgeführten Nebentafeln hervorgeht, wohl gegliedert, durch mehrere vorliegende Inseln geschützt und liegt in der Nähe vom Ausfluß des kleinen Dranseflusses. Im Hinterland sind noch zahlreiche deutsche Missionsstationen zerstreut.

Gernsbach, 5. Juli. Man schreibt der „B. Ztg.“: Gestatten Sie mir, Ihnen einen Fall mitzuteilen und zwar einen Cholerafall aus unserem Thale, für dessen Wahrhaftigkeit ich allerdings nicht bürgen kann, der jedoch seit einigen Tagen in der ganzen Gegend besprochen wird und Grund zu haben scheint. Ein Bäuerlein aus dem Murgthale brachte im Laufe der vergangenen Woche einen Wagen Holzkohlen in die Residenz. Nachdem er das Fuhrwerk im Wirtshaus untergebracht gehabt hatte, will er seine Kunden besuchen. Allein der Tag war sehr heiß, kein Wunder also, daß unser Murgthäler, der sich schon mit dem ersten Hahnenschrei auf die Strümpfe gemacht hatte und die ganze Nacht durch gefahren war, in eine kühle Brauereischänkstube geriet und sich hier den herrlichen Karlsruher Gerstenjaß trefflich munden ließ. Als er wieder heraustrat, war er so müde, daß er sich im Schatten eines großen Gebäudes hinlegte und einschlief. Da naht das Verhängnis: ein Schutzmann. „He Mann, hier wird nicht geschlafen!“ ruft er unserem Freund zu und schüttelt ihn an der Schulter, der aber schnarcht gemüthlich weiter. Den sortgesetzten Ermunterungsversuchen endlich gelingt es, ihn halb und halb zu wecken. „Wer sind Sie, woher kommen Sie, frug der Diener der Themis. „U'm Murgthal, ich hab' Kohle ra (herunter)“ — aber schon wieder sinkt das müde, von Bier und Straßenstaub benebelte Haupt zurück und das Konzert beginnt auf's Neue. „Was!“ ruft der Schutzmann, „Cholera?!“ — Ein Behiculum ist bald zur Stelle, unser Murgthäler wird zusammengepackt, als „cholerafrank“ im Spital abgeliefert, wo man jedoch die wahre Natur der Krankheit des Murgthälers bald erkennt

und ihn sofort als geheilt entläßt. (Sedenfalls kein schlechter Witz.)

Pforzheim. Der am verfloffenen Montag dahier stattgehabte Viehmarkt war mit 703 Stück Großvieh und 236 Pferden befahren. Die Preise für Rindvieh waren etwas gedrückt, der Handel flau. (Pj. B.)

Württemberg.

Ergebnis der Lantags-Stichwahl in Stuttgart Stadt. Bei der Stichwahl haben 282 Wähler weniger abgestimmt, als bei der ersten Wahl. Wächter hat 150 Stimmen mehr bekommen als das erste Mal, der Sieger Tafel 1390 Stimmen mehr. Wenn man sich erinnert, daß bei der ersten Wahl der Sozialdemokrat Bronnenmayer 1480 Stimmen hatte, so erscheint klar, daß jetzt Tafel weitaus die Mehrzahl der sozialistischen Stimmen zugefallen ist.

Lauffen a. N., 8. Juli. Heute wurde der erste Erntewagen hier eingeführt und zwar Roggen, schöne volle Lehren und ein Stroh von fast 2 Meter Länge; Ende dieser Woche gibt es auch reife Gerste; somit wäre der Ernteanfang beim besten Wetter gemacht.

Aus dem Fränkischen, 10. Juli. Jüngst verletzte sich eine ältere Frau aus Unterschwaningen beim Brotschneiden mittelst eines gewöhnlichen Haushaltungsmessers, indem sie sich am Daumen eine leichte Wunde zuzog; diese ging in Blutvergiftung über und nach dem Ausspruch des Arztes muß die Hand amputirt werden. Die Ursache dieser schlimmen Folge dieser an und für sich geringen Verletzung soll daher kommen, daß das Messer nicht rein gepußt war und durch Oxidation eine giftige Substanz entstanden ist, welche die Blutvergiftung herbeiführte. (W. Ldz.)

Bon der Tauber, 8. Juli. Ein Metzgerburche aus Gebfattel bei Rothenburg gab in verschiedenen Rothenburger Wirtshäusern ziemlich viel Geld aus, meist 2-Markstücke. Dieselben waren alle falsch. Eine Haussuchung ergab, daß derselbe in seiner Wohnung noch einen größeren Vorrat von dergleichen falschen Münzen unter Hobelspänen aufbewahrt hatte. Untersuchung ist eingeleitet.

Das 25 jährige Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr in Neuenbürg

am 6. und 7. Juli 1884.

III.

Es erübrigt uns noch, zur kurzen Uebersicht und Rückschau aus dem Trinkspruch des Kommandanten der Feuerwehr, Hrn. Stadtbaumeister Link beim Festmahle einiges Wesentliche folgen zu lassen:

Nach der herzlichsten Bewillkommung der geehrten Festgäste giebt der Kommandant den Gefühlen des gesamten Korps, welche ja nur die des Dankes sein können, den gebührenden Ausdruck: Hrn. Oberamtmann Nestle für sein stets freundliches Entgegenkommen und bekundetes warmes Interesse; der städtischen Verwaltung, welche alle anfänglichen Bedenken hinsichtlich des Kostenaufwandes durch ihre reiche Unterstützung bezüglich der Veranstaltung des Festes zerstreute, die alle



Erwartungen übertraf und sich der schon vor drei Jahren durch die Kollegien in liberaler Weise erfolgtem Erfüllung eines alten Wunsches, der Beschaffung von Uniformen, anreichte. Redner dankt weiter Hrn. Stadtschultheiß Bub für all' seine Bemühungen, seine durch reiche Erfahrungen geleitete Beratung; schließlich allen hiesigen Einwohnern für ihre Gunst, insbesondere denen, welche durch klingende Sympathien, die alle Erwartungen übertrafen, das Gelingen hochherzig unterstützt haben.

— Der Kommandant betont: die Feuerwehr sei kein Verein für Vergnügungen, seine Aufgabe sei harte, gefährvolle Arbeit in Erfüllung der Bürgerpflicht und Ausübung der Nächstenliebe in Not und Gefahr; die allseitige Teilnahme stärke zu neuer Kraft und frischem Mut.

Aus dem historischen Rückblick des Kommandanten entnehmen wir, daß die Feuerwehr im Jahr 1859 gegründet worden, auf Anregung des damaligen Oberamtsbaumeisters Hrn. Grosmann, der dabei wesentlich unterstützt wurde von den H. H. Fabrikverw. Trillhaas, Reallehrer Friz, (jetzt Oberreall. in Stuttgart) und Kaufmann Friz Luz. Nachdem etliche 70 Leute beigetreten waren, konnte am 3. Mai die Bildung für vollzogen erklärt werden. Unter der umsichtigen Leitung des Kommandanten Grosmann und seiner Abteilungsführer begann eine rege Thätigkeit, bald war das kleine Korps so geschult, daß es für viele Feuerwehren musterfähig wurde. Im Jahr 1863 führte die Steigerabteilung eine Uebung in Stuttgart vor, die allseitigen Beifall fand und welche wahrscheinlich die erste Veranlassung gab, das Augenmerk höchster maßgebender Kreise auf den Kommandanten dieser Abteilung (Hrn. Grosmann) zu lenken. Es war eine schöne Zeit gemeinsamen, kameradschaftlichen Schaffens; mit Recht werde sie die Grosmann'sche, die Glanzperiode unserer Feuerwehr genannt. Mit seiner Beförderung auf eine andere Stellung im Jahr 1866 sei sie von einem schweren Schlag betroffen worden. Seit den 4 Jahren indessen, in welchen Redner die Ehre habe, an der Spitze des Korps zu stehen, sei Dank des Sinnes der Einwohnererschaft die erfreuliche Thatsache zu konstatieren, daß der Zugang sich wieder auf nahezu 100 Mann verstärkt hat. — Die Verdienste des Gründers unserer Feuerwehr bedürfen keiner weitem Ausföhrung; es genüge der Hinweis, daß die Regierung Hrn. Grosmann an die Spitze des gesammten württemb. Feuerlöschwesens gestellt habe, worauf die hies. Feuerwehr stolz sein dürfe. Sein Hoch könne Niemand anders gelten als seinem ersten Vorgänger, dem jetzigen Hrn. Landesfeuerlösch-Inspektor Grosmann!

A u s l a n d.

Toulon, 11. Juli. Seit gestern Morgen sind hier zwei, in Marseille sechsundzwanzig, in Aix ein Cholerafalle angezeigt.

Die letzten Nachrichten berichten über eine Zunahme der Cholera in Marseille. Viele Cholerafranke befinden sich in Marseille, Toulon, Aix und umliegenden Ortschaften, doch sind die Kranken zum großen Teil Matrosen. Dr. Koch soll sich dahin

geäußert haben, daß Cholera-Entleerungen, großer Sonnenhitze oder dem Feuer ausgesetzt, nach wenigen Stunden unschädlich werden, während Rässe die Entwicklung der Mikrobe befördert.

Der König und Königin von Italien haben den Hilfsvereinen in Marseille und Toulon 10,000 Fres. zur Unterstützung der von der Epidemie betroffenen Familien ohne Unterschied der Nationalität übermitteln lassen.

Miszellen.

Geläutert.

Novelle von Friedrich Banz.

(Fortsetzung.)

Wie qualvoll waren diese Stunden bänglichen, ängstlichen Wartens für das arme Mädchen! Wie sehnsüchtig schauten ihre Augen tausendmal hinaus, ob der Geistliche noch nicht komme, und doch graute ihr vor seiner Ankunft, da sie das letzte Ende der Lösung noch nicht absehen konnte.

Wenn Max doch in den Prozeß verflochten werden müßte! Wohl hatte er schwer gefehlt, aber er hatte einen gerechten Grund zur Entrüstung gehabt, wenn seine Aussagen, woran sie nicht zweifelte, Wahrheit enthielten. Jedenfalls hatte er seine Schuld schon hart gebüßt, auch ohne daß er vor der Welt als gemeiner Verbrecher gebrandmarkt wurde. Kathrine sandte heiße, inbrünstige Gebete gen Himmel und flehte um Erleuchtung und Kraft für die bittere Prüfungsstunde, welcher sie entgegenseh. Wenn sie auch mit Max sich in Gottes Willen ergab, so gab ihr doch eine reine menschliche Regung den naheliegenden Wunsch ein, der Unglückliche möchte den schmerzlichen Leidensfelch nicht bis zur Reize leeren müssen.

Es war schon später Nachmittag, als der würdige Pfarrer erschien. Mild und freundlich, wie immer, grüßte er das Mädchen, welches er wie eine eigene Tochter liebte und dem er durch eine sonderbare Verketzung der Umstände so viel unverschuldetes Kreuz aufgeladen sah. Kathrine hätte ihn gerne unbemerkt auf ihr Zimmer geführt, um dort unter vier Augen im tiefsten Geheimnisse ihm ihre Mitteilung machen zu können. Aber bereits hatte der Verwalter den Geistlichen gesehen und kam ihm nun auch zum Gruße entgegen. Das erschwerte die Aufgabe des Mädchens; hinausgeschoben konnte und durfte sie ihr Zeugnis für Simons Unschuld nicht; aber daselbe abzulegen in Gegenwart des Vaters desjenigen, der ihrem Herzen über alles theuer war und den ihr Bekenntnis möglicherweise der unauslöschlichen Schande, ja sogar dem Henterstote preisgab, wahrlich, dazu gehörte die Aufbietung ihrer ganzen moralischen Kraft. Aber der Schritt mußte gleichwohl gethan werden, mochte es kosten, was es wollte.

Man sah im Wohnzimmer um den runden Tisch; Kathrine hatte einige Erfrischungen aufgetragen, da der Geistliche von dem Marsche bei der glühenden Sonnenhitze angegriffen war. Er erkundigte sich teilnehmend nach ihrem Befinden. Sie erwiderte dankend, daß sie sich körperlich im Ganzen wohl fühle, aber ihr Gemüt

dafür um so leidender sei. Dann ging sie gleich unmittelbar auf ihr Ziel los und legte ihm den Beweggrund ihrer Bitte um seinen Beistand dar. Der wadere Seelsorger erschrad sichtlich, als er vernahm, daß sie im Stande sei, für Simons Unschuld einen wichtigen Beweis beizubringen. Sie ließ sich aber nicht beirren, sondern fuhr, nachdem sie einmal im Zuge war, immer lebhafter fort zu sprechen, bis sie mit dem Ansinnen schloß, der Pfarrer möchte ihre Angaben beim Gerichte übermitteln und für Simons Freilassung alle Bemühungen einsetzen.

Der Verwalter hörte diesem Gespräche mehr mit Erstaunen darüber zu, daß Kathrine so viel um die blutige That gewußt und doch so lange geschwiegen habe, als mit irgend einer Unruhe darüber, daß dieselbe ihn selbst berühren könnte. Der Beichtvater dagegen wurde plötzlich sehr ernst und sagte kopfschüttelnd zu dem Mädchen:

„Liebes Kind, das ist eine böse, böse Geschichte und Du selbst hast einen großen Fehler gemacht. Warum hast Du der Wahrheit nicht auf der Stelle die Ehre gegeben? Die Unwahrheit bestraft sich immer, und ich fürchte, Kathrine, Du wirst dieser Strafe nicht entgehen.“

Mit niedergeschlagenen Augen nahm das Mädchen diese Rüge von dem Munde ihres geistlichen Beraters entgegen und antwortete:

„Ich weiß, Herr Pfarrer, daß ich gefehlt habe, und wenn ich durch mein unzeitiges Schweigen eine Strafe verdient habe, so will ich sie in Gottes Namen leiden. Aber seien Sie überzeugt, meine Herren, die ich beide wie meine Väter hochschätze und verehere, es war kein unehrenhafter Grund, der mir den Mund verschlossen hat.“

Bei diesen Worten überzog eine leichte Röte ihre bisher blassen Wangen.

„Wer Dich kennt, zweifelt daran nicht,“ entgegnete der Pfarrer. „Aber Du scheinst noch nicht recht bedacht zu haben, in welches schiefe Verhältnis Du Dich durch Dein verkehrtes Handeln zu dem Untersuchungsrichter gestellt hast.“

„Um Gott! Ich werde doch mit dem Gerichte nichts zu thun haben,“ jagte Kathrine bestürzt.

„In allwege! Du mußt Dein Zeugnis vor dem Richter persönlich wiederholen und förmlich zu Protokoll geben. Aber nicht genug, Du mußt dem Richter auch Rechenschaft geben über die Beweggründe Deines Schweigens.“

„Gerechter Gott!“ rief das Mädchen außer sich.

„Ich muß Dir als Dein Seelsorger alles sagen,“ fuhr der Pfarrer fort. „Es ist besser, Du erfährst zum Voraus von mir, welches die nächsten Schlussfolgerungen sind, die der Richter aus Deinem Benehmen ziehen muß, als wenn Du sie unvorbereitet erst von ihm selbst zu hören bekommst. — Simon ist Dein Vetter; um Deinetwillen hat er sich in die Parteihändel so tief eingelassen, hat er sich der tödlichen Feindschaft Martins ausgesetzt. Das Verbrechen wurde verübt, allem Anscheine nach, um Deinetwillen, der Verdacht der Thäterchaft fällt auf den, der sich zu Deinem Beschützer aufgeworfen hat. Du



weist ihn unschuldig, und warum? Nach Deiner Aussage darum, weil er nach der Zeit, in welcher Du den Schrei gehört hast, zu urteilen, möglicherweise ein Alibi, wie man es in der gerichtlichen Sprache heißt, nachweisen kann, d. h. Zeugen dafür beibringen kann, daß er sich zur Zeit der That unmöglich habe an dem Orte der That befinden können. Kathrine, diese Beweggründe möchten vielleicht manchem Laien genügen, der die Sache nur oberhin betrachtet; dem Richter genügen sie in keinem Falle. Er wird vielmehr so schließen: die Zeugin vermutet nicht bloß oder glaubt, daß der Angeklagte unschuldig ist, sondern sie weiß es gewiß; sie weiß es gewiß, weil sie den wirklichen Thäter kennt; sie hat ihren Vetter unschuldig um ihretwillen im Gefängnisse schmachten lassen, weil sie aus irgend welchem Grunde den wirklichen Thäter nicht nennen will. Kathrine, wenn der Richter Dich in dieser Reihenfolge befragt — wie wirst Du bestehen?"

(Fortsetzung folgt.)

Wohlthun trägt Zinsen. Fräulein Fanny Porter ist Postmeisterin in einem kleinen Städtchen des Staates Kentucky. Vor mehreren Jahren kam ein alter Mann, der wie ein gründlich heruntergekommener Landstreicher ausah, in das Postamt und fragte die junge Dame, ob sie ihm nicht etwas zu essen geben wolle. Fanny führte ihn in ihre Küche und setzte ihm Kaffee, sowie an Speisen vor, was sie gerade zur Hand hatte. Dabei sagte sie zu ihm, wenn er keine Arbeit finden könne, so solle er nur wieder kommen, etwas habe sie immer für hungrige Leute übrig. Als der Mann sich gesättigt hatte, sagte er zu ihr: „Sie sind so jung und schön, aber noch viel besser als das: Sie sind das einzige menschliche Wesen, das seit Jahren freundlich zu mir gesprochen hat. Die Leute sagen, ich sei ein Narr, ich bin es aber nicht. Schreiben sie mir Ihre Adresse auf einen Zettel, Sie werden wieder von mir hören.“ Fräulein Porter erfüllte lächelnd den Wunsch des Bettlers und hat neulich eine gerichtliche Eröffnung erhalten, daß ein soeben verstorbenen Sonderling sie zu seiner alleinigen Erbin eingesetzt habe; der Nachlaß besteht in mehreren tausend Doll. in Bonds und einem wertvollen Grundstück mit Wohnung und Garten.

Bei der Zubereitung des Bratens in der allerzweckmäßigsten Weise kommt es darauf an, einerseits ihn durch und durch gar, recht mürbe und schmackhaft herzustellen und andererseits den Verlust aller nahrhaften Stoffe durchaus zu vermeiden. Im allgemeinen begegnen wir in den Haushaltungen mehrfachen Zubereitungen der Braten. Am häufigsten wird, besonders in der bürgerlichen Küche, das Fleisch mit ein wenig Wasser beigeseht und über gelindem Feuer geschmort. Dies Verfahren führt nur dann zu einem guten Ergebnis, wenn das Fleisch sogleich mit ein wenig heißem Wasser und heißem Fett begossen wird, wodurch das tierische Eiweiß in den äußeren Fettschichten gerinnt und damit das Herausweichen und Verlorengehen des Saftes und der kräftigsten Be-

standteile verhindert wird. Nur in diesem Falle kann das Fleisch, selbst bei ganz niedriger Temperatur, gut gar gebraten werden. Nach einem anderen Verfahren bringt man das Fleisch sogleich in einen stark geheizten Ofen. Aber auch hier droht ein Verlust an den besten Nahrungsstoffen, wenn man nämlich zu viel Wasser zusetzt. Um dies zu vermeiden, gieße man anfangs gar kein Wasser hinzu, sondern thue dies erst nach mehrfachem Umwenden. Dann kann eine sparsame Hausfrau bis zum Garbraten auch die Blut etwas vermindern. Die zweckmäßigste Zubereitungsweise eines Bratens ist dann die, welche ihn von vornherein einer sehr starken, strahlenden Hitze, am besten der Kohlen- glut aussetzt und durch schnelles Wenden (also am Speer) ein schnelles und gleichmäßiges Gerinnen des Eiweißstoffes hervorbringt. Hierbei findet gar kein Verlust durch Ausschweichen des Saftes oder Ausstoßen mit Wasser statt, indem das Gerinnste des abtropfenden Fettes oder Fleischsaftes aufgefangen und zum Begießen verwandt wird. Während wir in den beiden ersteren Fällen auch recht schmackhafte Braten mit wohlgeschmeckender Sauce erhalten, bietet uns der letztere unbedingt den kräftigsten und saftigsten, allein ohne Brühe.

Knoblauch gegen Hundswut. M. Bouley, Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften, ordnet folgendes an: „Dem Patienten wird zuerst die Wunde mit Wasser ausgewaschen und darnach gut mit pulverisiertem Knoblauch eingerieben. Außerdem hat der Patient eine starke Knoblauchabkochung aus Knoblauch und Wasser während acht oder 9 Tage häufig zu sich zu nehmen und auch längere Zeit in der einen oder andern Form Speisen mit Knoblauch zu genießen.“

Gegen Wundheit der Haut, besonders der Füße, gegen Wolf z. empfiehlt die „Fdg.“ eine Salbe, aus

50 Gramm Talg und 5 Gramm Salpetersäure bereitet. Wenn man sie selbst bereiten will, so macht man den Talg durch Erwärmung flüssig und setzt demselben 10—15 Tropfen Salpetersäure zu. Auch Salicylsäure-Talg, in der Apotheke bereitet, hat diese Wirkung. Er verdient besonders da den Vorzug, wo zugleich übelriechender Fußschweiß vorhanden ist.

Behandlung von Stahlfedern. Wenn man eine neue Stahlfeder vor dem Sintauchen in eine frisch zerschnittene Kartoffel steckt, so läßt sie sofort die Tinte gut gehen. Ist eine Feder mit einer Kruste von vertrockneter Tinte überzogen, so genügt es, sie ein- oder zweimal in eine Kartoffel zu stoßen, um sie wieder rein zu machen. In manchen englischen Kontors befindet sich auf dem Schreibtische eine Kartoffel, in die man, wenn man aufhört zu schreiben, die Feder steckt.

Die Einladung. A.: Lieber Freund, ich hoffe, Sie Donnerstag Abend bei mir zu sehen, ich gebe eine kleine Soirée. Meine Frau wird Klavier spielen, meine älteste Tochter wird singen und die jüngste deklamieren. Um acht Uhr essen wir dann. — B.: Gut, ich nehme mit Dank an. Aber es wird mir wohl nicht möglich sein, vor acht Uhr zu erscheinen.

Falsch gefüttert. Rodenarr: Sehen Sie nur, Meister, dieser Rock macht mich zur Vogelscheuche, er ist nicht richtig gefüttert. — Schneider: Aee, gnädiger Herr! Ich will Ihnen sagen wo't liegt. Sie sind nicht richtig gefüttert.

Scherzrebus.

1

R. W.

Berichtigung.

In dem Gedicht „Erinnerungen an Emanuel Geibel“ in Nr. 109 d. Blts. hat sich ein färr- entstellender Druckfehler eingeschlichen; in III. Strophe 4 sollte es heißen statt „des Herzens Miene“ „des Herzens Minne.“

Post-Verbindungen.

Sommerdienst 1884.

Neuenbürg - Herrenalb.

	*Vorm.	Nehm.		Vorm.	*Nehm.
aus Neuenbürg	10.40	2.45	aus Herrenalb	8.—	2.45
über Marxzell			über Marxzell		
in Herrenalb	1.55	6.—	in Neuenbürg	10.55	5.40

Ettlingen - Herrenalb.

	*Vorm.	Nehm.		Vorm.	*Nehm.
aus Ettlingen, Bahnhof	7.35	5.15	aus Herrenalb	5.50	4.40
aus Ettlingen, Stadt	8.—	5.45	über Marxzell		
über Marxzell			in Ettlingen, Stadt	8.10	7.—
in Herrenalb	11.—	8.45	in Ettlingen, Bahnhof	8.50	7.25

Gernsbach - Herrenalb.

	*Nehm.	**Vorm.		*Vorm.	**Vorm.
aus Gernsbach	1.25	9.45	aus Herrenalb	7.15	6.30
über Loffenau			über Loffenau		
in Herrenalb	3.15	11.55	in Gernsbach	9.—	8.15

*Nur bis 15. September. **Vom 16. September an.

Redaktion, Druck und Verlag von Jaf. Nech in Neuenbürg.

